

# **Dr. David Howard, Joshua-Ruth, Sitzung 20, Joshua 22 Abschied von den Stämmen Transjordaniens**

© 2024 David Howard und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Howard über die Bücher Josua bis Rut. Dies ist die 20. Sitzung, Josua 22, Abschied von den Stämmen Transjordaniens.

Hallo zusammen. Wir kommen nun zu den letzten Kapiteln des Buches Josua. Es gibt drei dieser Kapitel, die wir grob unter dem Titel „Abschiede“ zusammenfassen könnten. Es sind Josuas Abschiede an das Volk, das sich im Erbland niedergelassen hat, und es gibt einige Gemeinsamkeiten zwischen den drei Kapiteln.

In Kapitel 22 verabschiedet sich Josua von den Stämmen jenseits des Jordans, den Stämmen östlich des Jordans auf der Karte. Sie sind dort rot markiert. In Kapitel 23 verabschiedet er sich dann vom gesamten Volk und ermahnt es, dem Herrn zu folgen.

Und dann, in Kapitel 24, tut er etwas Ähnliches. Er verabschiedet sich erneut von der Nation. Offenbar an zwei verschiedenen Orten.

Kapitel 23 scheint in Schilo zu spielen, Kapitel 24 in Sichem. Das Buch endet mit drei Todesmeldungen wichtiger Persönlichkeiten: Josua, Josef (dessen Gebeine gefunden wurden) und Eleasar, dem Priester. Josuas Führungsrolle in diesen drei Ereignissen ist deutlich erkennbar.

In drei separaten Ansprachen segnet er das Volk. Er ermahnt es, dem Herrn zu folgen. Er warnt es vor den Folgen des Ungehorsams.

Er erinnert sie an Gottes Treue und fordert sie auf, ihm zu folgen. Er bekräftigt den Bund mit ihnen. Und so erhält Josua, wie wir bereits erwähnt haben, bei seinem Tod zum ersten Mal im Buch den Titel „Diener des Herrn“.

Es ist also fast so, als ob, wie Jesus es in einem seiner Gleichnisse ausdrückte: „Gut gemacht, du guter und treuer Knecht!“ So scheint das Buch Josua diesen Mann darzustellen. Er ist Moses' Gehilfe.

Er ist unbestreitbar Moses' Nachfolger und in vielerlei Hinsicht gesegnet, doch diesen Titel erhält er erst in den letzten Versen des Buches. Alle drei Kapitel blicken gewissermaßen auf die Vergangenheit zurück, werfen aber auch einen Blick in die Zukunft. Der Schwerpunkt liegt hier zunächst auf der Ansiedlung der Stämme östlich des Jordans.

Wir beginnen also mit Kapitel 22. Hier verabschiedet sich Josua von den Stämmen jenseits des Jordans, also den Stämmen jenseits des Jordans. Daher kommt das Wort „trans“ .

Und wenn man einige Kommentare liest, stößt man auf den etwas sperrigen Begriff „Cis-Jordanische Stämme“, kurz GUS-Jordanien. Damit sind im Grunde die Stämme westlich des Jordans gemeint, also das, was wir als das Kerngebiet Israels betrachten. Ich habe im Studium Chemie studiert, und soweit ich mich erinnere, wurden die Begriffe „cis“ und „trans“ verwendet, um die Drehrichtung von Elektronen in Atomen zu beschreiben, oder so ähnlich.

Und anscheinend wurde das auch auf geografische Begriffe übertragen. Der Hintergrund der ersten sechs Verse von Kapitel 22 liegt jedenfalls in Kapitel 21, Vers 13 bis 15, wo Josua die Stämme jenseits des Jordans anspricht. Erinnern wir uns: Im Buch Numeri hatten sie Mose gebeten, sich dort ansiedeln zu dürfen.

Dieses Land gefiel ihnen. Ihre Wanderungen durch die Wildnis hatten sie überallhin geführt, und offenbar auch teilweise hierher. Und diesen Stämmen gefiel dieses Land.

Es war gut für ihr Vieh. Deshalb baten sie Mose, sich hier anzusiedeln. Mose war zunächst sehr verärgert darüber, da er glaubte, sie wollten sich der Verantwortung für die bevorstehenden Konflikte entziehen.

Und sie versicherten Mose, dass sie ihre Arbeit tun, ihren Beitrag leisten und dann zurückkehren würden. So billigte Gott dies durch Mose. Im ersten Kapitel des Buches Josua werden sie an ihre Pflicht erinnert, für alle da zu sein.

Und sie bestätigten, zusammen mit allen anderen, dass sie alles tun werden, was du ihnen befiehlst. (Kapitel 1, Verse 16 bis 18). Das ist also der Hintergrund für die Episode in Kapitel 22.

Die ersten sechs Verse zeigen uns, dass sie Wort hielten und ihren Versprechen und Verpflichtungen treu blieben. So heißt es in Josua 22,1: „Josua ruft diese zweieinhalb Stämme zusammen: den Stamm Ruben, die Gaditer und den halben Stamm Manasse. Und sie sagten: ‚Du hast alles gehalten, was Mose, der Knecht des Herrn, dir geboten hat, und meiner Stimme und allem, was ich dir geboten habe, gehorcht.‘“

Du hast deine Brüder nicht verlassen. Das wird in den ersten fünf Versen deutlich. Und es ist ein wunderbares Beispiel für treuen Gehorsam dieser Stämme.

Eines der Themen, die wir im Buch hervorzuheben versucht haben, ist Gehorsam. Und diese Gruppe sehen wir durchaus als Beispiel dafür. Nur eine kleine Anekdote am Rande.

Vor Jahren predigte ich über das Buch Josua und war gerade bei Kapitel 1, dem Beginn der Predigtreihe. Am zweiten Sonntag predigte ich dann über die Passage über die Stämme jenseits des Jordans, Kapitel 1, Verse 10 bis 18. Dieser Sonntag fand in dieser speziellen Kirche statt, dem Abendmahlssonntag.

Und was mich persönlich an der Kommunion in Kirchen stört, ist, dass sie allzu oft nur als Anhängsel am Ende des Gottesdienstes dient. Wir müssen sie jeden ersten Sonntag im Monat oder jeden ersten Sonntag im Quartal feiern. Und das ist nicht wirklich durchdacht.

Es ist nicht in den restlichen Gottesdienst integriert. Als ich also meine Predigt über die Stämme Transjordaniens und Josuas Worte an sie vorbereitete, fragte ich mich, wie ich das mit dem Abendmahl verbinden könnte. Es schien mir schwierig, das zu schaffen. Doch dann erinnerte ich mich an das, was Paulus im 1. Korintherbrief über das Abendmahl geschrieben hatte.

Er sagte, dass das Zusammenkommen den Hintergrund für Paulus' Anweisungen zum Abendmahl veränderte. Denn die Menschen versammelten sich in ungeordneter Weise. Einige aßen alles auf, während andere hungrig blieben. Paulus sagte: Lasst uns das anständig und geordnet tun.

Sorgt dafür, dass alle teilnehmen und so weiter. Dieser Gedanke, den Paulus im Hinblick auf die Einheit der Gemeinde anspricht, passt sehr gut zur Botschaft der Einheit des Leibes Israel der Stämme jenseits des Jordans und der Stämme westlich des Jordans. Daher eignete es sich hervorragend als Abendmahlspredigt.

Ich möchte dies allen empfehlen, die in der Lage sind, darüber zu unterrichten oder Predigten zu halten. Josua segnet sie also in Vers 6, schickt sie zurück, und sie gehen zu ihren Zelten. In den Versen 7 bis 9 setzt er den Segen fort, und sie lassen sich nieder.

Und an diesem Punkt hat man das Gefühl, die Geschichte sollte enden. Das Buch steuert auf einen runden Abschluss zu. Kapitel 19 endet gewissermaßen mit einem vorläufigen Ende.

Doch in Kapitel 21 erfüllten sich alle Verheißungen des Herrn. Jeder hatte sein eigenes Land und so weiter. Das scheint sich zu bestätigen.

Man hat fast den Eindruck, nach Vers neun würden alle glücklich bis ans Lebensende leben. Doch ab Vers zehn beginnt ein Konflikt. Auslöser dafür sind die Ereignisse am Ende und im weiteren Verlauf des Kapitels.

Es wird durch einen positiven Impuls ausgelöst, einen lobenswerten Impuls dieser Stämme Transjordaniens. Und so sehen wir es hier in Vers 10. Dort heißt es: Als sie in die Gegend des Jordans im Land Kanaan kamen, bauten die Rubener, die Gads und der halbe Stamm Manasse dort am Jordan einen Altar, einen Altar von imposanter Größe.

Und beachtet, was da steht: Sie gelangten in die Region Jordanien im Land Kanaan. Offenbar hatten sie also Kontakt zu ihren Kollegen, Brüdern und Schwestern jenseits des Jordans und werden nun in ihre Heimat zurückkehren. Doch im Land Kanaan, genauer gesagt westlich des Jordans, errichteten sie diesen großen Altar.

Das ist ein interessanter Punkt. Es handelt sich um einen großen Altar, und er befindet sich auf der anderen Seite des Jordans. Er liegt nicht auf ihrer Seite.

Die Gründe dafür erfahren wir also erst später. Die Geschichte wird gewissermaßen nach und nach erzählt. Wir kennen erst im Laufe der Handlung alle Details.

Aber sie bauten diesen großen Altar. Und sogleich, in Vers 11, hörten die Israeliten davon. Beachten Sie die Wortwahl in Vers 11.

Es heißt, das Volk Israel habe dies gehört. Genau genommen gehörten diese Stämme jenseits des Jordans ebenfalls zu Israel. Sie waren Teil der zwölf Stämme aus den vierzehn verschiedenen Unterteilungen, die wir bereits erwähnt haben.

Der Text in diesem Kapitel bezeichnet jedoch nur die neuneinhalb Stämme westlich des Jordans als das Volk Israel. Dies verdeutlicht die mögliche Spaltung zwischen den Stämmen westlich und östlich des Jordans. Und genau das ist, wie wir später erfahren, der Kern der Sorgen der Völker östlich des Jordans.

Sie wollen nicht getrennt werden. Sie wollen für kommende Generationen mit ihren Brüdern und Schwestern eins sein. Doch der Autor unterstreicht diese mögliche Trennung, indem er nicht von den Menschen westlich des Jordans spricht, sondern nur vom Volk Israel.

Schon in Vers 11 bemerken sie dies. Und sie scheinen sich dadurch bedroht zu fühlen. Deshalb versammeln sie sich in Vers 12 in Schilo, um gegen die Stämme östlich des Jordans Krieg zu führen.

Und so stehen sie nun am Rande eines Bürgerkriegs. Ironischerweise haben sie all die Jahre und den größten Teil des Buches Josua bis zu diesem Zeitpunkt gegen die Kanaaniter gekämpft. Jetzt besteht die Gefahr, dass sie untereinander Krieg führen.

Die nächsten Verse handeln also von den Verhandlungen und den aktuellen Ereignissen. Die Stämme westlich des Jordans stellen in Vers 10 die Frage: „Was ist das für ein Treuebruch, den ihr gegen den Gott Israels begangen habt, indem ihr euch heute vom Herrn abgewandt und euch in Rebellion gegen ihn einen Altar gebaut habt?“ Beachten Sie das Wort „Treuebruch“. Es ist dasselbe Wort, das wir im Zusammenhang mit der Sünde Achans in Kapitel 7, Vers 1 gesehen haben. Wir haben es im Zusammenhang mit dem Unterschied zwischen unvergebener, unbeabsichtigter und vorsätzlicher Sünde besprochen.

Der Bruch des Bundes, der Vertrauensbruch – darum geht es hier offenbar. Und um den Bau eines Altars als Auflehnung dagegen. In Levitikus, Kapitel 17, findet sich ein Verbot, einen Altar außerhalb der Nähe der Stiftshütte zu errichten.

Das scheint also der Hintergrund dieser Passage zu sein. Hier errichten die Leviten, die Stämme jenseits des Jordans, einen Altar in der Nähe des Jordans, nicht in der Nähe der Stiftshütte. Und die Mehrheit des Volkes Israel empfindet dies als Bedrohung, als Abfall vom Glauben; sie glauben, diese Menschen würden den Kanaanitern ähnlicher werden.

Und das ist der Auslöser. Und so geht es weiter. Vers 17: Haben wir nicht genug von der Sünde Peors, von der wir uns noch immer nicht gereinigt haben, wegen der eine Plage über die Gemeinde des Herrn kam?

Die Sünde von Peor lässt sich bis ins 25. Kapitel des 4. Buches Mose zurückverfolgen, als Bileam das Volk zum Unzuchttreiben anstiftete, indem er es dazu verleitete, sich mit den Töchtern der Midianiter und Moabiterinnen zu vergnügen. Dies hatte offenbar nachhaltige Auswirkungen. Und die Mehrheit der neuneinhalb Stämme empfand dies als einen Rückfall in jene Vergangenheit.

Wir haben im Buch so viel über Gehorsam gelesen und darüber, wie Menschen versuchen, sich an die Regeln zu halten, sozusagen, und die rebellischen Generationen der Vergangenheit hinter sich zu lassen. Und nun befürchten sie einen möglichen Rückfall in diese Art von Sünde. Deshalb sprechen sie über diese Sünde.

Sie sprechen über Achan (Vers 20): Hatte nicht auch Achan, der Sohn Sabdis, sein Vertrauen gebrochen? Dasselbe Wort findet sich bereits in Vers 16. Dort heißt es, dass Gottes Zorn über ihn kam, weil er ihm die heiligen Dinge anvertraut hatte. Deshalb fürchten sie, dass Gottes Zorn sie treffen wird.

Die Plage war durch die Sünde Peors in Numeri 25 ausgebrochen und hatte sie auch nach Achans Sünde getroffen. Deshalb wollten sie nicht, dass sich dies wiederholte. Die Stämme jenseits des Jordans – Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse – reagierten darauf auf eine sehr interessante Weise.

In Vers 22 findet sich eine regelrechte Anhäufung von Gottesnamen – die größte Konzentration von Gottesnamen im gesamten Alten Testament. Es wirkt fast so, als würden sie sich überschlagen, um zu betonen: „Nein, wir sind Anhänger des wahren Gottes.“ So heißt es in Vers 22: „Der Mächtige, der Gott, der Herr, der Mächtige, Gott, der Herr, er weiß es.“

Und so geht es weiter. Sie versuchen also zu sagen: Nein, nein, nein, nein. Wir sind ganz klar orthodoxe Brüder und Schwestern wie ihr, und wir beten denselben Gott an.

Er weiß also Bescheid und lässt Israel selbst wissen: Wenn es gegen den Herrn rebelliert oder den Glauben gebrochen hat, dann verschont uns heute nicht, weil wir den Altar gebaut haben usw. Aber nein, der Grund dafür wird nun in Vers 24 offenbart. Nein, wir taten es aus Furcht, dass eure Kinder in Zukunft zu unseren Kindern sagen könnten: Was habt ihr außerhalb Israels mit dem Herrn zu tun? Denn der Herr hat den Jordan zur Grenze zwischen uns gemacht.

Deshalb sagten wir in Vers 26: „Lasst uns einen Altar bauen, nicht für Brandopfer, nicht für Schlachtopfer.“ Um es noch einmal zusammenzufassen: Die Befürchtung dieser Menschen war, dass der Jordan im Laufe der Zeit, über Generationen hinweg, zwar eine geografische Grenze bilden würde, sie aber mit der Zeit immer weniger Kontakt zu ihnen haben würden. Und dass diese Nachkommen schließlich sagen würden: „Wer seid ihr? Ihr gehört nicht zu uns.“

Und diese Gruppe wollte sicherstellen, nein, wir wollten sicherstellen, dass die Einheit des Leibes Christi erhalten bleibt. Das knüpft an die Versprechen an, die sie im ersten Kapitel gegeben haben. Deshalb bauten sie den Altar westlich des Jordans, nicht östlich.

Sie bauten es nicht für Opfergaben. Anders gesagt, sie werden es nicht für heidnische Opfergaben nutzen, sondern, wie Vers 27 zeigt, als Zeugnis zwischen uns und euch und zwischen unseren nachfolgenden Generationen dienen. Vers 28 bekräftigt dies im Grunde.

Wir dachten, falls dies uns oder unseren Nachkommen eines Tages gesagt werden sollte, sollten wir sagen: Seht her, der Altar, den sie anfertigen, ist ein Abbild des wahren Altars, um diese Verbindung zu bewahren. Aber er ist nicht für Opfergaben gedacht. Er ist nicht für Brandopfer oder Schlachtopfer, sondern soll ein Zeugnis zwischen uns sein.

würde der Text zu Beginn betonen, dass er groß ist.

Vielleicht war es also größer als ein normaler Altar. Und zweitens stand es auf der anderen Seite des Jordans, war also groß genug, dass man es sehen konnte. Sie kamen nicht nur, um dort Opfer darzubringen, sondern es sollte einfach auf der anderen Flussseite sein, damit man sich erinnerte: „Wir erinnern uns, da ist der Altar.“

Das ist die Nachbildung des wahren Altars beim Stiftszelt. Und das ist ein Zeichen und ein Zeugnis unserer Verbundenheit mit euch. Als der Priester Pinehas und die übrige Gemeinde dies hörten, so heißt es in Vers 30 ff., war es ihnen gut.

Die Geschichte hat also ein gutes Ende. Sie ruderten zurück und sagten: „Heute wissen wir, Vers 31, dass der Herr in unserer Mitte ist, weil ihr diesen Treuebruch gegen den Herrn nicht begangen habt. Ihr seid nun also aus der Hand des Herrn in das Volk Israel aufgenommen worden.“

Nun gehören Sie also zum Volk Israel. Im ersten Teil des Kapitels werden die neuneinhalb Stämme Israels vom Autor als Teil dieses Volkes bezeichnet. Hier werden sie nun dazugezählt.

Und so kehren sie nach Hause zurück, alle preisen Gott, und die Gefahr eines Bürgerkriegs ist gebannt. Und für alle fühlt es sich an, als ob alles glücklich bis ans Ende ihrer Tage enden würde. Sie nennen den Ort einen Zeugen.

Es ist ein Zeugnis zwischen uns, dass der Herr Gott ist (Vers 34). Und damit endet diese Episode. Lebt wohl, ihr Stämme Transjordaniens.

Hier spricht Dr. David Howard über die Bücher Josua bis Rut. Dies ist die 20. Sitzung, Josua 22, Abschied von den Stämmen Transjordaniens.